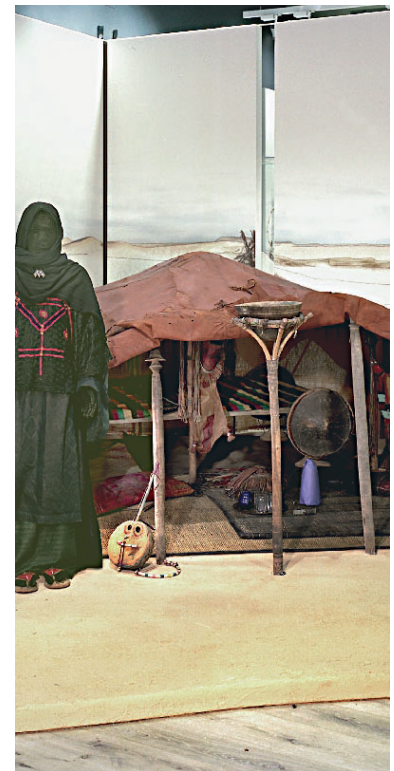
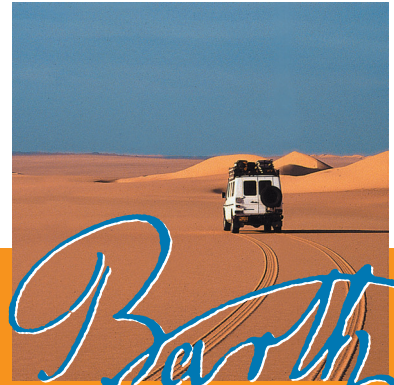


1 · 13

Heinrich Barth

KURIER



Paradies in der Wüste
Bibliothek in Timbuktu
Meisterwerke aus Afrika



Ein Deutscher in Timbuktu

(Nachdruck aus dem Kölner Stadtanzeiger vom 2./3. Februar 2013)

Seit der Einnahme der legendären Wüstenstadt Timbuktu durch Islamisten im vergangenen Jahr und nach der Befreiung durch französische und malische Streitkräfte Anfang dieser Woche bemüht sich die Kölner Heinrich-Barth-Gesellschaft um aktuelle Informationen aus Mali. Die Gesellschaft, deren Ziel die Förderung des Verständnisses für die Leistungen und Werte afrikanischer Kulturen und die Erforschung ihrer Geschichte ist, engagiert sich seit vielen Jahren besonders aktiv in Timbuktu, das von der UNESCO zum Weltkulturerbe erklärt worden ist. Sie tut dies, um die Erinnerung an Barth zu bewahren, an einen der bedeutendsten deutschen Afrikaforscher überhaupt.

Heinrich Barth war der einzige Europäer, der im 19. Jahrhundert die sagenumwobene Stadt am Rande der Sahara erreichte und lebend zurückkehrte. In Deutschland ist er nahezu unbekannt – in Mali hingegen kennt ihn jedes Schulkind, weil über ihn im Unterricht gesprochen wird.

Barths Reise nach Timbuktu dauerte von 1849 bis 1855. Sechs Monate verbrachte er 1854 in der Stadt seiner Träume. Auch zu jener Zeit gab es radikalislamische Gruppen in der Region. Sie sahen die Ermordung von Andersgläubigen – so auch des Christen Barth – als eine religiöse Verpflichtung an. Nur durch seine intellektuelle Freundschaft mit dem größten Gelehrten seiner Zeit in Timbuktu, mit Scheikh al Baqqai, und durch einige ihn beschützende Tuareg-Familien überlebte er.



In der Bibliothek, 2004.
(Foto: Rudolph Kuper)

1998 begann die Heinrich-Barth-Gesellschaft in Zusammenarbeit mit der Deutschen Botschaft in der Hauptstadt Bamako, das Haus, in dem Barth in Timbuktu wohnte, zu einem kleinen Museum und Informationszentrum auszubauen. Zu den Exponaten zählen auch viele von Barth hoch geschätzte Manuskripte, die für ihn der Beweis der langen afrikanischen Geschichte waren. Durch Barths Studium zahlreicher, bis zu über tausend Jahre alter Manuskripte wurde erstmals über die riesige Bibliothek Achmed Baba berichtet. Sie wurde vor einigen Tagen von den Islamisten während ihres Rückzuges in Brand gesteckt. Über 30 000 unersetzbare Handschriften werden dort aufbewahrt. Von den Beständen war ich, der dort mehrfach zu Gast war, immer wieder überrascht.

Groß war also der Schock, als die Nachricht vom Brand eintraf. Allerdings gibt es mittlerweile eine gewisse Entspannung. Bernd Schulz, Malis Honorarkonsul in Deutschland und seit langem Mitglied der Heinrich-Barth-Gesellschaft, berichtete mir am Freitag, dass über 80 % der Manuskripte in der Bibliothek rechtzeitig gerettet werden konnten. Auch sei das Heinrich-Barth-Haus unverseht geblieben.

In Timbuktu befinden sich neben der großen Bibliothek noch Dutzende von kleinen Bibliotheken, die in Privatbesitz sind und deren Bestände noch gar nicht systematisch erfasst wurden. Diese Häufung an geschriebenem Wissen rührt her von der herausragenden Rolle Timbuktus als Stadt der Wissenschaften und der Intellektuellen im Mittelalter. Führende Historiker, Mathematiker, Koranglehrte,



Skizze eines Lauten-Instruments.
(Foto: Rudolph Kuper, 2004)

aber auch Baumeister und Poeten kamen im 15. und 16. Jahrhundert vor allem aus Nordafrika in die Stadt, die zu der Zeit die bedeutendste Universität Afrikas beherbergte. Timbuktu verdankte seine besondere Rolle auch dem Wohlstand, der durch seine Lage als wichtigster Umschlagplatz für Gold und Salz zustande kam. Das Gold ging nach Norden, das Salz nach Süden. Mit den Händlern aus Nordafrika kam der Islam und damit die Bildung.

Bis 1591 dauerte diese Blütezeit, dann eroberten die Marokkaner die Stadt, zerstörten die Universität und leiteten den intellektuellen Niedergang ein. In Europa blieb Timbuktu aber ein Mythos. Die Vorstellung von einer reichen und im wörtlichen Sinne goldenen Stadt zog sich durch die Jahrhunderte, da es keinem Ausländer oder Nicht-Muslim möglich war, dorthin zu gelangen.

Der Mythos wirkt bis heute und viele meiner Mitreisenden waren maßlos enttäuscht, als sie nach beschwerlicher Fahrt und nach Überqueren des gewaltigen Flusses Niger, der inmitten einer faszinierenden Wüstenlandschaft paradiesisch anmutet, in eine vorwiegend staubige und heruntergekommene Stadt kamen. Mir erschloss sich die Faszination dennoch sehr leicht, denn die Stadt lebt weiterhin von einer besonderen Spiritualität und Stimmung. Überall begegnet dem aufmerksamen Besucher die gelebte Religion. Man merkt, dass die Menschen an unzähligen Mausoleen großer Gelehrter verharren – ein großer Teil davon wurde von den Islamisten in den letzten Monaten zerstört. Oder man entdeckt, wie sehr die Bewohner die großen Moscheen aus dem 15. und 16. Jahrhundert ehren.

2004 erinnerte man in Timbuktu an die Ankunft Heinrich Barths vor 150 Jahren. Zusammen mit der Heinrich-Barth-Gesellschaft, dem Heinrich-Barth-Institut und mit Unterstützung der Jutta Vogel Stiftung aus Köln organisierte und realisierte das Rautenstrauch-Joest-Museum eine Ausstellung über Heinrich Barth im Nationalmuseum von Mali in Bamako, die viele Tausend Besucher hatte.

Das Rautenstrauch-Joest-Museum beschäftigt sich in seiner Dauerausstellung auch mit der wichtigsten Bevölkerungsgruppe Timbuktus, den Tuareg. Die Objekte in der Ausstellung stammen zwar nicht aus Timbuktu, sondern aus dem benachbarten Niger, aber die materielle Kultur und die angesprochenen aktuellen Themen entsprechen durchaus der Situation in Mali.

Ein besonderes Erlebnis in Timbuktu habe ich in Erinnerung: Im Jahr 2002 war ich eingeladen zum berühmten Musikfest „Festival du Desert“ in Essakane bei Timbuktu (das dieses Jahr übrigens in Burkina Faso in der Stadt Oursi veranstaltet wird). Als Direktor des Museums und als Präsident der Heinrich-Barth-Gesellschaft sollte ich einen Vortrag über die Leistungen von Barth halten. Ich traute meinen Augen nicht, als eine Delegation von acht hochrangigen Tuareg-Chefs in großer Festtagskleidung aus zwei Geländewagen stieg, mir vorgestellt wurde und ich erfuhr, dass sie extra zu meinem Vortrag aus dem viele hundert Kilometer entfernten Gao gekommen seien. Sie hofften, noch mehr über den berühmten und von ihnen geschätzten Deutschen, mehr über Heinrich Barth zu erfahren.

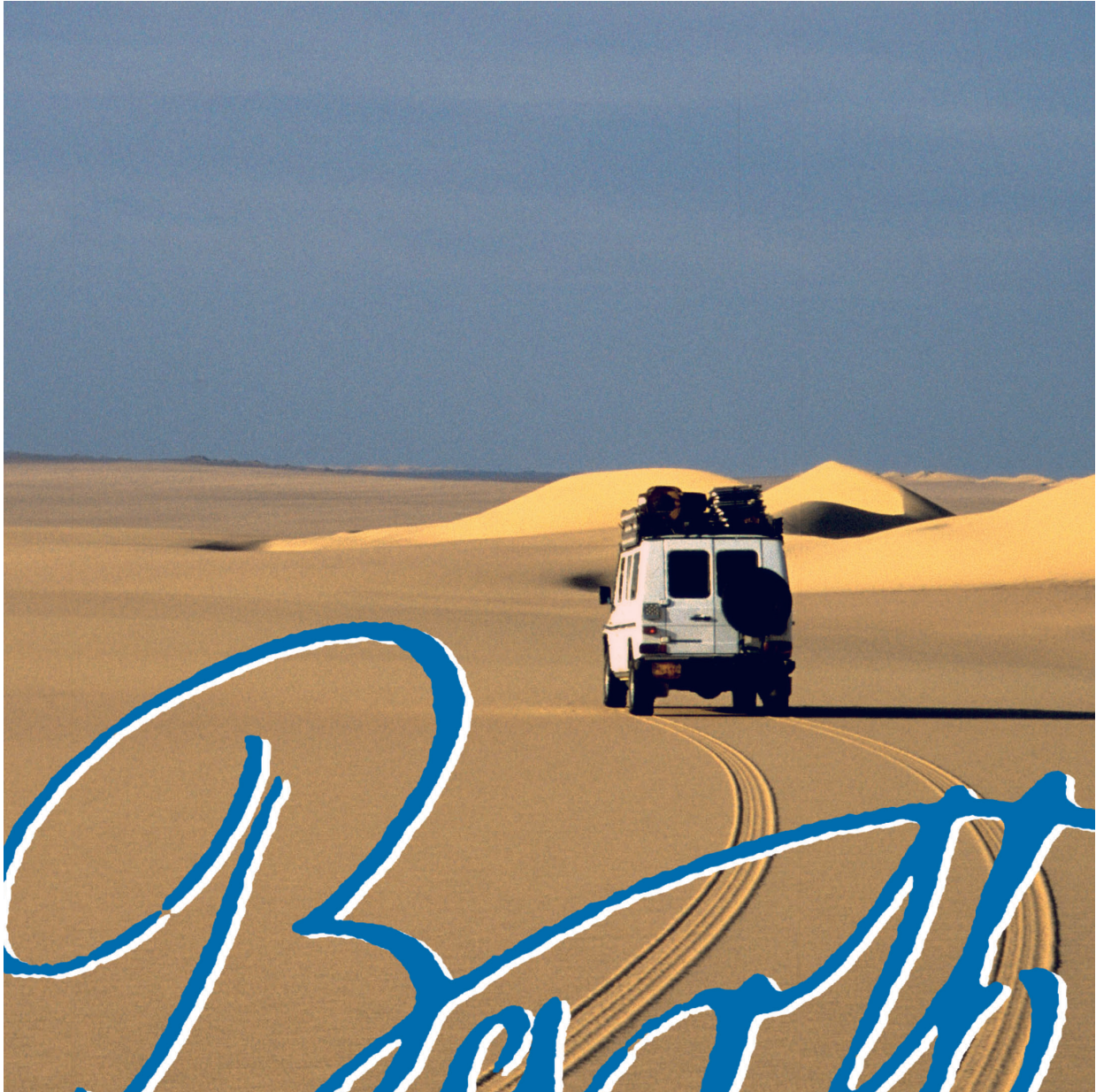


Handschriftenschränk.
(Foto: Rudolph Kuper, 2004)



Manuskriptseiten.
(Fotos: Klaus Imdahl, 2004)

Klaus Schneider



Impressum

Herausgeber: Heinrich-Barth-Gesellschaft e.V.
Geschäftsstelle: Jennerstraße 8, D – 50823 Köln
T: 0221 / 55 80 98
E: webmaster@heinrich-barth-gesellschaft.de
I: www.heinrich-barth-gesellschaft.de

Präsident: Klaus Schneider
Redaktion: Renate Eichholz
mit Frank Förster
Satz: Ursula Tegtmeier

ISSN 2195-9951